

Die höhere Einheitschule,

ein Rückblick auf die seit 1873 gemachten, in Plänen niedergelegten Vorschläge und Versuche.

Die Veranlassung zu der vorliegenden Arbeit gab dem Verfasser eine von ihm kürzlich veröffentlichte, im Verlage von Heuser in Neuwied unter dem Titel „das Gesamtgymnasium“ erschienene Schrift, welche das Problem der höheren Einheitschule auf eine den bestehenden Verhältnissen möglichst angepasste Weise zu lösen sucht: Es war hierzu nötig, wenigstens die wichtigsten und mit ausführlichen Plänen verbundenen Vorschläge durchzumustern und auf ihre praktische Brauchbarkeit hin zu prüfen. Da gerade in jüngster Zeit der Wunsch nach einer einheitlichen höheren Lehranstalt wieder lebhafter hervortritt, so lag es nahe, zum Nutzen aller derer, welche sich für die Frage interessieren, besonders aber derjenigen, denen die frühere Behandlung derselben zum Teil unbekannt geblieben ist, einen kurzen Rückblick auf die angestellten Lösungsversuche zu werfen. Diesen der vorerwähnten Broschüre anzuschließen, verboten äußere Rücksichten.

Daß zunächst auf die Beschaffenheit derjenigen Einheitschule eingegangen werde, aus welcher die bestehenden Gattungen höherer Schulen in mehr oder weniger direkter Art hervorgegangen sind, wird niemand erwarten. Ebensovienig wird eine Erörterung am Platze sein, wie und aus welchen Gründen sich die Mannigfaltigkeit aus der Einheit entwickelt hat. Die Thatsache der Spaltung ist da, sie ist in den Verhältnissen begründet, amtlich wiederholt anerkannt, und es dürfte kaum jemand den Gedanken an ein einfaches Zurückreformieren im Ernste hegen. Selbst denjenigen Stimmen, welche das jetzige Gymnasium als für alle Arten höherer Vorbildung allein geeignet ansehen, kann keine Berücksichtigung zu Teil werden.

Wir unterscheiden die geplanten und zum Teil sogar in die Praxis eingeführten einheitlichen höheren Lehranstalten in: 1) die **reine Einheitschule**, welche ihre Schüler im wesentlichen von Anfang bis zu Ende an denselben Lektionen teilnehmen läßt, höchstens auf den obersten Stufen einige Freiheit durch fakultative Lehrgegenstände gewährt; 2) die **teilweise Einheitschule**, welche ihr Schülermaterial nur bis zu einer gewissen Stufe zusammenhält, dann aber, je nach dem System der Bi- oder Trifurkation, in fast völlig getrennte Zweige auseinandergehen läßt. — Wir beginnen mit dem Plane Eduard v. Hartmann's, des bekannten Philosophen, der seine Ideen in der im Jahre 1875 erschienenen Schrift „zur Reform des höheren Schulwesens“ niedergelegt hat.

Ausgehend von der Reformbedürftigkeit unserer höheren Schulen, die durch die nach und nach eindringende Häufung des Lehrstoffes und die daraus entstandene Überbürdung der Schüler bedingt erscheint, sucht er Abhülfe zu schaffen, indem er eine Anstalt zu konstruieren bestrebt ist, welche nur allgemeine Bildung, keine Fachbildung vermittelt soll; letztere scheint ihm sowohl das Gymnasium als die Realschule geben zu wollen.

Bezüglich des Religionsunterrichts hat Hartmann nichts zu bemerken, Geschichte und Geographie ist ihm durch den früheren Gymnasialplan mit Stundenzahl genügend bedacht, doch soll mehr Wert auf diese Gebiete gelegt werden. Schreiben, Zeichnen und Gesang wünscht er nur in den untersten Klassen obligatorisch. Das Rechnen, welches ihm nur „eine Dressur in der Fertigkeit schneller mechanischer Begriffsassoziationen hervorbringt“, „für Bildung der Denkfähigkeit wenig oder nichts leistet“, soll in VI., V. und IV. mit resp. 4, 3 und 3 Stunden angesetzt werden. Die eigentliche Mathematik als „die Lehre von den formalen Beziehungen auf dem Gebiete einer einzigen Kategorie: der Quantität“ „ist allerdings eines der wichtigsten formalen Bildungsmittel“, soll aber erst von III.

an betrieben werden, „da eine zu frühe Inanspruchnahme des logischen Verstandes die Kinder nur altklug macht.“ Durch je 4 Stunden ist dann „das Bedürfnis der allgemeinen Bildung überreichlich gedeckt.“ Das geometrische Konstruktionszeichnen ist beiläufig als Beispiel einer „Anticipation künftiger Berufsbildung“ anzusehen. Hartmann scheint eben die Ausbildung der räumlichen Anschauung nicht zur allgemeinen Bildung zu rechnen. Von dem Bildungswert der Naturwissenschaften hält er nicht viel, nur die Physik mit ihren ausgearbeiteten Theorien ist ihm für den Schulunterricht von Wichtigkeit. Schärfung des Beobachtungssinnes ist Phrase! Natürlich legt Hartmann desto mehr Gewicht auf den Sprachunterricht. Leider kommt die Muttersprache, „die Grundlage aller Bildung“, schlecht weg. Von neueren fremden Sprachen soll das Französische soweit getrieben werden, daß französische Aufsätze angefertigt werden können; Englisch soll fakultativ sein. Von den alten Sprachen ist Latein zu beschränken, so daß z. B. hierin der Aufsatz fallen soll, während das Griechische möglichst zu betonen ist. Der wahre Grund, daß die Geistesbildung durch das Gymnasium derjenigen durch die Realschulen „so entschieden überlegen ist“, liegt eben „in der Pflege des Griechischen.“

Den dargelegten Gesichtspunkten gemäß konnten „daher die bestehenden Gymnasien durch anscheinend unerhebliche Reformen zu Realgymnasien organisiert“ werden. Hartmann's Plan war dieser:

	VI.	V.	IV.	IIIb.	IIIa.	IIb.	IIa.	Ib.	Ia.	Sa.	jezt.	
											G.	Rg.
Religion	3	3	2	2	2	2	2	2	2	20	19	19
Deutsch	3	2	2	2	2	3	3	3	3	23	21	27
Latein	10	10	9	8	8	7	7	6	6	71	77	54
Griechisch . . . . .	.	.	6	6	6	6	6	6	6	42	40	.
Französisch . . . . .	.	4	3	3	3	3	3	3	3	25	21	34
Englisch . . . . .	.	.	.	.	.	(2)	(2)	(2)	(2)	(8)	.	20
Geschichte und Geographie	2	2	3	3	3	3	3	3	3	25	28	30
Rechnen und Mathematik	4	3	3	4	4	4	4	4	4	34	34	44
Naturbeschreibung	2	.	.	2	2	.	.	.	.	6	10	12
Physik . . . . .	.	.	.	.	.	2	2	3	3	10	8	12
Chemie (*) . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6
Schreiben	2	2	.	.	.	.	.	.	.	4	4	4
Zeichnen	2	2	2	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	6	6	18
	28	28	30	30	30	30	30	30	30	266	268	280

Durch diesen Reformplan wollte Hartmann eine Schule geliefert haben, „von der jeder Unbefangene zugeben wird, daß sie die Aufgabe, eine höhere allgemeine Bildung zu vermitteln, wirklich zu lösen im Stande ist.“ Aber jene Schule soll nur ein Übergangsstadium sein, denn diese Vermittlung geschieht in ihr noch nicht auf die möglichst leichte Art! Sie läßt auch den Schülern nicht hinreichend Zeit für Privatunterricht je nach Talent und Neigung.

Es folgen daher zwei fernere Vorschläge, von denen der erste auf durchweg 27, der zweite auf nur 24 Wochenstunden fußt. Den letzten giebt Hartmann selbst der Zukunft anheim. „Dem Philosophen aber geziemt es, wie von großen und festen Grundprincipien auszugehen, so auch Ideale vorzuzeichnen und Perspektiven zu eröffnen, ohne sich dabei um die näheren oder ferneren Aussichten auf Verwirklichung seiner Ideen zu bekümmern.“ Neben geringfügigen anderweitigen Änderungen beruht die Neuerung auf der fortschreitenden Verdrängung des Lateinischen durch das Griechische. Sie schließt sich damit an eine schon früher durch Herbart, Gervinus, Baiz, Thaulow vertretene Richtung an. Die Begründung müssen wir hier übergehen, sie bietet übrigens nicht viel neues. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe des idealen Zukunftsplans:

*) Die Grundbegriffe der Chemie sollen im physikalischen Unterricht berücksichtigt werden.

	VI.	V.	IV.	IIIb.	IIIa.	IIb.	IIa.	Ib.	Ia.	Sa.	
Religion	2	2	2	2	2	1	1	2	2	16	
Deutsch	2	2	2	2	2	3	3	3	3	22	
Latein . . . . .	.	.	.	2	2	2	2	(2)	(2)	8	+ 4 fak.
Griechisch	10	8	8	6	6	6	6	6	6	62	
Französisch . . . . .	.	4	4	3	3	3	3	3	3	26	
Englisch . . . . .	.	.	.	.	.	(2)	(2)	(2)	(2)	(8)	
Geschichte und Geographie . .	2	2	3	3	3	3	3	3	3	25	
Rechnen und Mathematik . .	4	3	3	4	4	4	4	4	4	34	
Naturbeschreibung . . . . .	.	.	.	2	2	.	.	.	.	4	
Physik . . . . .	.	.	.	.	.	2	2	3	3	10	
Chemie . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schreiben	2	1	.	.	.	.	.	.	.	3	
Zeichnen	2	2	2	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	6	+ 12 fak.
	24	24	24	24	24	24	24	24	24	216	

Einer ähnlichen Vorliebe für das Griechische wie bei Hartmann begegnen wir bei Laas, dem unlängst verstorbenen Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität Straßburg, der in dem 49. und 50. Heft der „deutschen Zeit- und Streit-Fragen“ mit der Schrift „Gymnasium und Realschule“ (1875) zu unserem Problem Stellung genommen hat. Weil der Realschule das Griechische fehlt, ist sie „ein todgeborenes Kind“, ja „die Abwesenheit des Griechischen wird auch die schon vorhandenen Realschulen tödten, sobald erst die Mittelschulen leben.“ Der Gymnasiast ist ihm dadurch geädelt, daß er „vom Hauche griechischer Klassicität, „von edler Einfach und stiller Größe“ berührt worden ist.“ Ebenso huldigt Laas der Ansicht, daß „das Gymnasium nur ein wenig realistisch und modern reorganisiert“ werden müsse — „in dieser Richtung braucht erstaunlich wenig zu geschehen“ —, um die Realschule gänzlich zu ersetzen. Im ganzen geht er nicht so radikal vor wie Hartmann. In der Religion hört er mit Obersekunda auf. Für Deutsch setzt er je 2 Stunden an, denn er meint im Anschluß an eine maßgebende Stimme zur Zeit der Oktoberkonferenzen, daß nur sehr wenige Lehrer von einer Vermehrung deutscher Lehrstunden einen zu rechtfertigenden Gebrauch machen würden. Jede Prima allein erhält 4 Stunden, die einer Art von rhetorischen Übungen zu gute kommen sollen. Eine geringe Reduktion der Stundenzahl des Lateinischen auf diejenige etwa des heutigen Gymnasiums, Beibehaltung derjenigen des Griechischen nach altem Ausmaß unter Verschiebung des Beginns nach IIIb., einige Verstärkung der Mathematik und Naturwissenschaften, vorzugsweise auf Kosten des Französischen: das sind die Hauptmerkmale des Universalplans von Laas.

Nach einer den jetzigen Normalplänen angepaßten Ordnung der Lehrgegenstände und unter Verteilung der für die Naturwissenschaften gewährten Gesamtstundenzahl auf die einzelnen Zweige in dem Sinne, wie es in der erwähnten Schrift angedeutet ist, hat die Übersichtstabelle folgendes Aussehen:

	VI.	V.	IV.	IIIb.	IIIa.	IIb.	IIa.	Ib.	Ia.	Sa.	jezt.	
											G.	Rg.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	.	.	14	19	19
Deutsch	2	2	2	2	2	2	2	4	4	22	21	27
Latein (*)	10	10	10	8	8	8	6	6	6	72	77	54
Griechisch . . . . .	.	.	.	7	7	7	7	7	7	42	40	.
Französisch . . . . .	.	.	3	2	2	2	2	2	2	15	21	34
Englisch . . . . .	.	.	.	.	.	.	(2)	(2)	(2)	(6)	.	20
Geschichte und Geographie	3	3	3	3	3	3	3	3	3	27	28	30
Rechnen und Mathematik	4	4	4	4	4	4	4	4	4	36	34	44
Naturbeschreibung	2	2	2	2	2	.	.	.	.	10	10	12
Physik . . . . .	.	.	.	.	.	2	2	2	2	8	8	12
Chemie (**). . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6
Schreiben	3	3	.	.	.	.	.	.	.	6	4	4
Zeichnen	2	2	2	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	6	6	18
	28	28	28	30	30	30	30	30	30	258	268	280

Daß eine nach solchem Lehrplane eingerichtete Schule nicht entfernt geeignet ist, den Anforderungen einer Einheitsschule zu genügen, lehrt ein vergleichender Überblick der drei letzten Rubriken; für ein humanistisches Gymnasium dürfte er nach Vornahme einiger Änderungen eine gute Grundlage gewähren.

Von ganz anderem Standpunkt wie die vorigen beiden Autoren geht V. Bieweger aus; was jenen das Griechische, ist ihm das Englische. Er entwickelt seine Ansichten über den Bildungswert dieser Sprache ausführlich und unter Bezugnahme auf viele Aussprüche namhafter Pädagogen und Gelehrten, und zwar in seiner Schrift: „Die einheitliche höhere deutsche Unterrichtsanstalt“, (Eleve 1877). Er gelangt zu dem Schluß, daß gerade für den Beginn des fremdsprachlichen Unterrichts das Englische allein geeignet sei, da es ebensowohl durch die Einfachheit — nicht Armut — seiner Formen als durch seine Kraft und Ausdrucksfähigkeit ausgezeichnet sei. Wie das begründet und durchgeführt wird, möge man in der Schrift selbst nachlesen. Man wird finden, daß der Gedanke paradoxer erscheint, als er ist. Jedenfalls kann es nicht unsere Aufgabe sein, das prinzipielle pro und contra hier zu beleuchten, vielmehr interessiert uns nur die Konsequenz, daß, weil der Verfasser auch Griechisch — dieses betont er neben dem Englischen besonders — Latein und Französisch gelehrt wissen will, dem Schüler nicht weniger als vier fremde Sprachen zugemutet werden, von denen auf eine einzige, das Französische, geringerer Nachdruck gelegt werden soll. Er sucht sich dadurch Luft zu schaffen, daß er das Ziel des Sprachunterrichts, in specie des lateinischen, niedriger steckt, ziemlich genau im Sinne der Lehraufgaben und Erläuterungen der heute geltenden Normalpläne. Dennoch dürfte es des guten etwas zu viel sein, zumal Mathematik und Naturwissenschaften keineswegs zu kurz kommen sollen.

Zur Klarlegung der beabsichtigten Art der Verteilung der Lehrstunden nach Klassen und Fächern dient der folgende vom Verfasser aufgestellte Plan:

*) Zu den 6 Stunden Latein von IIa. ab kommen noch je 2 fakultativ, so daß sich die Summe dadurch eventuell auf 78 erhöhen würde.

***) Hierüber gilt dasselbe, wie oben bei dem Hartmann'schen Plan.

	VI.	V.	IV.	IIIb.	IIIa.	IIb.	IIa.	Ib.	Ia.	Sa.	G.	Rg.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18	19	19
Deutsch	3	2	2	2	2	2	2	3	3	21	21	27
Latein		10	10	6	6	6	6	6	6	56	77	54
Griechisch				9	9	6	6	6	6	42	40	
Französisch						3	3	2	2	10	21	34
Englisch	10	3	3	2	2	2	2	2	2	28		20
Geschichte und Geographie	2	2	3	3	3	3	3	3	3	25	28	30
Rechnen und Mathematik	4	4	4	4	4	4	4	4	4	36	34	44
Naturbeschreibung	2	2	4	2	2					12	10	12
Physik						2	2	2	2	8	8	12
Chemie												6
Schreiben	3	3								6	4	4
Zeichnen	2	2	2							6	6	18
	28	30	30	30	30	30	30	30	30	268	268	280

Bemerkung zum Plan: Über die Naturwissenschaften ist dasselbe wie früher zu sagen; als fakultativ von Prima an wird neben Hebräisch noch Italienisch angenommen.

In der Hauptsache sehen wir wieder einen Gymnasialplan vor uns, der durch eine starke Herabminderung der lateinischen und französischen Stunden die Einführung des Englischen möglich macht, daneben auch Mathematik und Naturwissenschaften etwas verstärkt. — Dem Deutschen hat der Verfasser die knappe Stundenzahl uners heutigen Gymnasiums zugewiesen, er behauptet sogar, „daß durch Vermehrung der Stundenzahl für Deutsch in den unteren und mittleren Klassen diesem Unterrichtsgegenstande ein bedeutender Schade zugefügt wird.“ (!) — Auch Geschichte und Geographie sind schlecht bedacht worden, denn „die verlangte fremdsprachliche Lektüre ist für den Geschichtsunterricht wertvoller als eine Erhöhung der wöchentlichen Stundenzahl;“ die Geographie wird dabei gar nicht erst besonders erwähnt. — Die Naturwissenschaften haben wohl 2 Stunden mehr als bei Laas, aber an einer Stelle (Quarta), wo sie schwerlich von Nutzen sein möchten; es war vermutlich gerade Platz da. Durch den Beginn des fremdsprachlichen Unterrichts mit dem Englischen glaubt der Verfasser den Stundenwert des Lateinischen und später in Verbindung mit diesem wieder des Französischen derart erhöht zu haben, daß sich mit den 56 resp. 10 Stunden ebensoviele, ja mehr leisten lassen werde als mit den 86 resp. 17 Stunden von früher. Diese Ansicht dürften doch wohl nur wenige teilen, wenn es auch feststeht, daß der Wert einer Sprache wie jeder andern Stunde mit der höheren Klasse im allgemeinen wächst, mehr jedoch infolge der größeren geistigen Reife der Schüler als wegen der vorbereitenden Arbeit einer andern Sprache. Bedenklich kommt es uns ferner vor, daß das Englische anfangs fortissimo einsetzt, um alsbald in piano und von Untertertia an in pianissimo überzugehen.

Wir verlassen damit diesen Versuch und überhaupt die Versuche, eine reine Einheitschule zu schaffen. Dieselben haben das Gemeinsame, daß sie alle von gymnasialer Seite ausgegangen sind und daß die fremdsprachlichen Disziplinen einseitig betont sind, während die übrigen von den Resten leben sollen. Laas behandelt zwar die letzteren in feinen Erläuterungen an erster Stelle, sie kommen darum aber nicht besser weg. Es giebt wohl noch eine große Zahl anderer Reformvorschlüge zur Herstellung einer Einheitschule, wir wollen uns aber nur auf die mit ausführlichen Plänen in größerer Bestimmtheit hervorgetretenen beschränken; sonst würde so bald kein Ende zu finden sein.

Die **bedingte Einheitschule** mit Bifurkation hat den Vorzug, daß sie zum Teil wenigstens in die Praxis wirklich Eingang gefunden hat. Wir ordnen die verschiedenen Systeme so, daß wir mit dem der reinen Einheitschule am nächsten stehenden Plan des Direktors Dr. Reissader beginnen, wie er in der Oktoberkonferenz von 1873 vorgelegt worden ist.

Nach demselben sollen sämtliche Schüler bis Prima gemeinsam — und zwar im Anschluß insbesondere an die damalige Organisation der Gymnasien — unterrichtet werden, erst von dieser Stufe an tritt eine Zweiteilung in eine Gymnasial- und Realschulabteilung ein. Vorausgesetzt ist, „daß neben den entworfenen Anstalten Mittelschulen von 6jährigem Kursus und Gewerbeschulen von 9jährigem Kursus ohne Latein bestehen müßten.“ Dem gymnasialen Bedürfnis ist wiederum vollkommen Rechnung getragen, wie sich leicht aus der beifolgenden Übersicht ersehen läßt, mit der Reserve, daß die Neusprachler, was indes anscheinend nicht den Absichten des Urhebers entsprochen hätte, da er nur für die künftigen Techniker eine abweichende Grundlage geben will, der Realschulprima zugewiesen würden. Dem hingegen, was eine auf moderne Kulturelemente gebaute Vorbildungsschule gewähren muß, ist so wenig Berücksichtigung geworden, — wir heben nur die à conto der plötzlich abgebrochenen altklassischen, mindestens für die zukünftigen Neuphilologen viel zu dürftig bedachten modernen Sprachen hervor, — daß der Plan als solcher auch in der Konferenz nur in Stadtrat Dr. Tschow einen Anhänger gefunden hat. Dazu kommt die große Zahl der Lehrstunden in einzelnen Klassen, die besonders in Sekunda einem künftigen Schüler der Realabteilung, der Englisch und Zeichnen für sich de facto als obligatorisch betrachten müßte, mit 35 Wochenstunden ohne Singen und Turnen zuviel zumuten würde. Wir enthalten uns daher eines weiteren Eingehens auf den Plan und nehmen ihn allein größerer Vollständigkeit halber hier mit auf:

	VI.	V.	IV.	IIIb.	IIIa.	IIb.	IIa.	gymn.		real.		Summa	
								Ib.	Ia.	Ib.	Ia.	der ge- planten Realabtl.	des Realg.
Religion	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	20	19
Deutsch	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	20	27
Latein	10	10	10	9	9	8	8	8	8	.	.	64	54
Griechisch . . . . .	.	.	6	6	6	6	6	6	6	.	.	30	.
Französisch . . . . .	.	.	.	4	4	4	4	2	2	6	6	28	34
Englisch . . . . .	.	.	.	.	.	(2)	(2)	.	.	4	4	12	20
Geschichte u. Geographie	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	26	30
Rechnen u. Mathematik	4	4	4	4	4	4	4	4	4	6	6	40	44
Naturwissenschaften .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	6	6	26	30
Schreiben	3	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	4
Zeichnen	2	2	2	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	2	2	18	18
								(+ 2)	(+ 2)	(22)	(22)		
	28	29	31	32 (34)	32 (34)	31 (35)	31 (35)	30 (32)	30 (32)	32 (34)	32 (34)		

Auch die in den Protokollen verzeichnete Ansicht Kruse's, daß der richtige Zeitpunkt der Trennung der beiden Bildungswege Obersekunda sei, da die Erreichung der Militärberechtigung durch die Veretzung in diese Klasse einen wesentlichen Abschnitt mache, wollen wir mangels einer praktischen Ausführung derselben nur registrieren (*), um uns gleich dem Plane des Direktor Dr. Fritsche zuzuwenden, der wenigstens im Princip mit denen des heutigen Systems verwandt ist. Sein Urheber nahm noch unlängst in seiner Antrittsrede gelegentlich Übernahme der Leitung der Friedrich-Wilhelms-Schule zu Stettin für sich das Verdienst in Anspruch, den Vorschlag der Landesschulkonferenz von 1849, daß erst von Tertia an der Lehrgang und die Unterrichtsmittel unserer Gymnasien auseinandergehen sollten, durch seine Verteidigung zur Geltung gebracht zu haben. In der That sind ja die Lehrpläne unserer Sexta, Quinta und Quarta nunmehr fast übereinstimmend gestaltet. —

Dieser auf die Gabelung von Tertia an gegründete Plan war folgender:

* Die an der Realschule des Johanneum in Hamburg und an der Wöhlerschule in Frankfurt a. M. bestehende derartige Bifurkation ist hier übergangen, weil dieselbe nur die realistische Seite betrifft.

	Unterbau.			Gymn.						Realg.						Summa der Stunden des Realgymn.	
	VI.	V.	IV.	IIIb.	IIIa.	IIb.	IIa.	Ib.	Ia.	IIIb.	IIIa.	IIb.	IIa.	Ib.	Ia.	den Plan.	heut.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18	19
Deutsch	3	3	2	2	2	2	2	3	3	2	2	2	2	3	3	22	27
Latein	10	10	10	10	10	10	10	8	8	7	7	6	6	6	6	68	54
Griechisch . . . . .	.	.	.	7	7	7	7	7	7	.	.	.	.	.	.	.	.
Französisch . . . . .	.	.	5	2	2	2	2	2	2	5	5	5	5	4	4	33	34
Englisch . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	4	3	3	3	3	20	20
Geschichte u. Geographie	3	3	4	4	4	3	3	3	3	4	4	3	3	3	3	30	30
Rechnen u. Mathematik	5	5	5	3	3	4	4	4	4	6	6	5	5	5	5	47	44
Naturbeschreibung . . .	.	2	2	2	2	.	.	.	.	2	2	2	2	1	1	14	12
Physik . . . . .	.	.	.	.	.	2	2	3	3	.	.	2	2	3	3	10	12
Chemie . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2	2	2	8	6
Schreiben	3	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	4
Zeichnen	2	2	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	18
	28	30	32	32	32	32	32	32	32	32	32	32	32	32	32	282	282

Generalliter muß Einspruch erhoben werden gegen die großenteils das zulässige Maß überschreitende Stundenzahl der einzelnen Klassen, welche, trotz des für die Realabteilung recht bedenklichen Ausfalles des Zeichenunterrichts von Tertia an, die Gesamtsumme des heutigen Realgymnasiums um 2 Stunden übertrifft. Derartige Bedenken sind denn auch in der Oktoberkonferenz alsbald geltend gemacht worden, und es ist wohl anzunehmen, daß der Verfasser selber auf Grundlage der inzwischen erfolgten Neugestaltung unseres höheren Schulwesens seinen Vorschlag im einzelnen merklich modifizieren würde, zumal er selber sagte, daß es ihm besonders um die Anerkennung des Principes seines an das Gegebene anknüpfenden Planes zu thun sei. Diese ist ja insofern thatsächlich erfolgt, als bei vorhandenem Bedürfnis die Bifurkation von Tertia an gestattet ist, indem für diesen Fall die gemeinsamen Unterklassen gymnasiale einzurichten sind. Zu einer speziellen Würdigung der Einzelheiten des Fritzsche'schen Vorschlages haben wir keine zwingende Veranlassung eben wegen des geringeren Gewichtes, welches der Urheber selber auf jene legt. Doch können wir nicht umhin, zu bemerken, daß uns die Konstruktion der Realabteilung im ganzen recht gelungen erscheint bis auf das schon erwähnte Fehlen eines weitergehenden obligatorischen Zeichenunterrichts und die zu geringe Berücksichtigung des Deutschen.

Streifen wir nun zum Schluß noch die bis Ostern 1882 erlaubte und mehrfach durchgeführte, bei der großen Mehrzahl der Leser als bekannt vorauszusetzende Einrichtung, wonach die Zweiteilung nach gemeinschaftlicher Serta und Quinta bereits von Quarta an eintrat — zumeist wohl in Rücksicht auf das ehemals auf dieser Stufe einsetzende Griechisch der Gymnasien —, so dürften wir über die verschiedenen älteren Systeme der Bifurkation genügend orientiert haben, um uns der Frage zuwenden zu können, ob die Bifurkation überhaupt eine geeignete Lösung des Problems der Einheitschule darstelle. Zwei bifurkatorische Pläne aus neuester Zeit schließen wir lieber an den demnächst zu besprechenden Ostendorfschen Vorschlag an, weil sie in diesem ihre Wurzel haben.

Principiell gegen dieselbe sprachen sich auf der Oktoberkonferenz gewichtige Stimmen aus, indem ausgeführt wurde, daß sich mit den realistischen Lehrgegenständen der Unterricht in den alten Sprachen nicht in einem Umfange verbinden lasse, welcher der Beschäftigung damit einen nützlichen Ertrag für die Bildung sichere. Mischformen der höheren Schulen seien daher lediglich als Nothbehelf, namentlich an kleineren Orten zuzulassen. Andere billigten zwar das zu Grunde liegende Princip, wünschten auch den Realschulen das altklassische Element der Bildung unverkümmert zu belassen, erachteten es aber für zweckmäßiger, den in einem Teil übereinstimmenden Lehrgang an völlig getrennten Anstalten zur Ausführung zu bringen; denn bei einer gemeinsamen Lehranstalt sei zu besorgen, daß die philologisch tüchtigeren Lehrkräfte der gymnasiale Seite zufallen. (*)

Die Bedenken wegen der alten Sprachen können wir nicht teilen, wenigstens nicht mehr, nachdem für das Real-

*) Vieles aus diesem Abschnitte ist ebenso wie manches a. a. O. Gesagte den Protokollen entnommen; wir haben indes von einer besonderen Hervorhebung im einzelnen Falle abgesehen, da nicht die verba ipsa vorlagen.

gymnasium inzwischen eine erhebliche Verstärkung des Lateinischen erfolgt ist. Daß das Latein ohne das Griechische etwas Halbes und Hinkendes sei, vermögen wir nicht anzuerkennen und können in dieser Beziehung in der Hauptsache Wiese beipflichten, der da sagte: wenn das Latein durch die Verbindung mit dem Griechischen unzweifelhaft erheblich gewinne, so sei doch der Wert der lateinischen Sprache als Bildungsmittel auch ohne dieses nicht zu leugnen. Der Besorgnis wegen ungleicher Verteilung der Lehrkräfte auf die getrennten Abteilungen halten wir entgegen, daß — eine unparteiische Leitung der Anstalt vorausgesetzt — ebensogut wie dem einen Zweige die tüchtigeren Altphilologen, so dem anderen die tüchtigeren Lehrer für neuere Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften zufallen müßten. Ob die beregte Voraussetzung stets zutrefte, ist freilich auch auf der Konferenz angezweifelt worden, doch gab Wiese der Ansicht Ausdruck, man habe für bifurkatorische Anstalten immer noch geeignete Leiter gefunden. Thatsache ist, daß bei dem System der Gabelung meist die weniger befähigten Schüler der realen Seite angehören, wie wohl jeder bestätigen wird, der an einer Anstalt dieser Art als Schüler oder Lehrer Beobachtungen zu machen Gelegenheit hatte. Es ist jedoch anzunehmen, daß das meistenteils auf Vorurteilen des Publikums und der ungleichen Ausstattung beider Zweige mit Berechtigungen beruht. Diese Verschiedenheit des Schülermaterials, welche so oft bei Abmessung der Leistungen beider Schularten übersehen oder vergessen wird, kann nicht laut genug betont werden! Wäre es möglich eine einigermaßen zutreffende Statistik der Befähigung der von Gymnasium und Realschule aufgenommenen Schüler aufzustellen, so würde man den trotz bedeutend größerer Schwierigkeiten erreichten Erfolgen der letzteren die gerechte Würdigung nicht verfahren. Die Berechtigungen eben, ganz besonders aber diejenige des Universitätsbesuches, sind nach unseren ganzen Einrichtungen nichts äußerliches, sie sind der innerste Kern der ganzen höheren Schulfrage, sie bedingen zum größten Teil nicht nur die Auswahl der Lehrstoffe und ihre Behandlung, sondern auch die Beschaffenheit der Schüler von unten auf. Die bifurkatorischen Anstalten in specie sind daher infolge der Zurücksetzung des realen Zweiges gegen den gymnastischen in der That — „lediglich als Notbehelf zuzulassen;“ aber auch eine völlige Trennung in zwei Anstalten unter gemeinsamer Leitung würde das erwähnte Grundübel, an dem sie leiden, nicht aus der Welt schaffen. — Übrigens sind wir der Meinung, daß, selbst wenn Licht und Schatten gleich verteilt würden, d. h. entweder beiden Zweigen alle oder dem einen diese, dem andern jene Berechtigungen verliehen würden, dennoch die Vereinigung gänzlich getrennter, in dem Gange und dem Ziele ihrer Bildung verschiedener Klassen zu einem Organismus als ein Uebelstand anzusehen ist, der die Bifurkation, so wie sie bisher geplant worden ist, nicht wünschenswert macht. Und sogar, wenn man die Zweckmäßigkeit einer Gabelung zugeben wollte, müßte man nicht der Bi-, sondern der Trifurkation das Wort reden. Ostendorf ist, soviel uns bekannt, der einzige gewesen, der nach diesem Gesichtspunkte einen Plan für die höheren Schulen entworfen hat, indem er zugleich bestrebt war, die Einheitlichkeit bis zu einer möglichst hohen Klassenstufe zu bewahren. Bei der Beachtung, welche der Ostendorfsche Vorschlag seinerzeit gefunden hat, bei der Anerkennung, welche ihm als einem wohlbedachten von Männern wie Bonitz und Wiese, die ihn sogar eines ernstlichen Versuches für wert hielten, auf der Oktoberkonferenz zu Teil geworden ist, kann man wohl die Frage aufwerfen, was aus demselben geworden wäre, wenn nicht durch die festgehaltene Fundamentierung auf das Französische eine Verständigung erschwert worden wäre. Jedenfalls muß dieser Plan bei einer Darstellung der Einheitsbestrebungen auf dem Gebiete des deutschen höheren Schulwesens in speciellere Erwägung gezogen werden, obgleich eine Kenntnis desselben in seinen Hauptzügen vielfach anzunehmen sein dürfte.

Ostendorf zieht nicht allein die höheren Unterrichtsanstalten in den Kreis seiner Betrachtung, er fügt seinem Gesamt-Organismus auch die Volks- und Mittelschule ein, von denen die letztere zugleich als Fundament der höheren Schulbildung dienen sollte. Sein Ziel war eben, alle allgemein bildenden Anstalten von der untersten bis zur obersten Stufe in einen einheitlichen Zusammenhang zu bringen.

Wir beschränken uns hier auf seine höhere Schule, die er Gymnasium nennt, ziehen jedoch naturgemäß seine Mittelschule hinzu, welche ihre Schüler vom vollendeten 9. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre behält, sonach, bezogen auf die bestehenden Verhältnisse, die 3 Klassen Sexta, Quinta und Quarta umfassen würde. Da für das Deutsche keine festabgegrenzte Stundenzahl gegeben ist, vielmehr die Grammatik dem fremdsprachlichen Unterricht zugewiesen, dagegen Lesen, Erzählen und Vortragen, wozu unter Andern griechische und germanische Sagen und Mythen, Erzählungen aus der deutschen und preussischen Geschichte den Stoff liefern sollen, besonders mit 4 Stunden angesetzt, da endlich die Orthographie mit dem Schönschreiben in 4 (IV. 2) Stunden vereinigt ist, so haben wir besserer Vergleichbarkeit wegen 4 Stunden auf das Deutsche, 1 Stunde auf Geschichte, 3 Stunden (1 in IV.) auf Schreiben gerechnet. Ferner ist der „propädeutische Unterricht für Geographie und Naturgeschichte“ zu 4 Stunden zusammengesetzt, von denen wir je 2 diesen Disciplinen einzeln zuerteilt haben. Danach ergibt sich nachstehende Übersicht, bei der wir nur noch auf den von Ostendorf geplanten zweijährigen Kursus der Oberprima aufmerksam machen:

„Wenn sie an dem Unterricht in der gleich hohen Klasse teilnehmen, so werden sie dafür von dem entsprechenden Unterricht in ihrer eigenen Abteilung entbunden.“ Sicherlich wäre es interessant gewesen, wenn alle diese Möglichkeiten in Verbindung mit den in dieser Beziehung erschwerenden oben erwähnten methodischen Einrichtungen zunächst in einem ausführlichen Plane zu einem geordneten Ganzen vereinigt worden wären. Uns will es vorkommen, als ob die Komplikation doch zu groß wäre, um die allgemeinere Einführung derartiger Einrichtungen thunlich erscheinen zu lassen.

Ferner ist uns die beabsichtigte Verlängerung des Schulbesuchs um 1 Jahr nicht sympathisch, an 9 Jahren dürfte es gerade genug sein. Zwar haben wir in Deutschland, nämlich in Württemberg höhere Lehranstalten, welche ihre Schüler 10 Jahre lang behalten, indes nimmt man dort diese mit dem vollendeten 8. Lebensjahre auf und füttert dieselben gleich mit 12, ja 14 Stunden Latein, was wohl nirgends Nachahmung finden möchte. Ostendorf sagt daher selbst, daß, falls die Verlängerung um 1 Jahr bedenklich erscheinen sollte, statt der beiden gemeinsamen Unterklassen der höheren Schule (IIIb. und IIIa. in unserer Übersicht) allenfalls auch eine genügen würde. (Hierauf bezieht sich unsere 4. Bemerkung unter dem Plane.)

Ein wesentlicher Vorzug liegt nach unserer Anschauung in dem Betreiben nur einer fremden Sprache auf den drei untersten Stufen.

Ob als diese eine fremde Sprache am zweckmäßigsten das Französische anzusehen sei, lassen wir unentschieden, bemerken jedoch, daß uns Vieweger's Befürwortung des Englischen als solcher nicht weniger gegründet scheint, vom Griechischen ganz zu schweigen.

Die geringere Stundenzahl des Planes betrachten wir als einen nur scheinbaren Vorzug desselben. Denn 1) wäre überall Religion mit 2 Stunden zu addieren, 2) bestehen nicht zu rechtfertigende Differenzen gegen das zu fordernde Maß in Deutsch und Geschichte-Geographie, 3) müßten wir für Abteilung a mehr Griechisch, für c einiges Englisch wünschen, vorausgesetzt sogar, daß wir die Stundenzahl des Lateinischen à conto des kräftigen Beginnes mit Französisch für ausreichend erachteten.

Berdienstlich bleibt der Ostendorfsche Vorschlag in jedem Falle, besonders auch durch die Trifurkationsidee, und wir gehören zu denen, welche bedauern, daß der Versuch in praxi nicht weiter durchgeführt worden ist, wenn wir auch, wie gesagt, seine allgemeine Anwendbarkeit bezweifeln. Vielleicht hätte sich dann nach einigen Umgestaltungen ein allen begründeten Anforderungen genügender Organismus herausgeschält.

Ein neuerdings von Dr. Vollhering, Realschuldirektor im Königreich Sachsen, in seiner lehrreichen Schrift: „Das höhere Schulwesen Deutschlands“ gemachter Versuch, an Ostendorf anzuknüpfen, hat leider die Trifurkation vollständig fallen lassen, was wir als einen wesentlichen Nachteil im Vergleich mit dem Plane Ostendorf's ansehen müssen. Festgehalten ist die Verschmelzung des gesamten Schulwesens zu einem Organismus, die fremdsprachliche Fundamentierung auch der höheren Schulen auf das Französische, die ja ihre unleugbaren Vorzüge besitzt, besonders weil dadurch eine gemeinsame Grundlage für alle über den Standpunkt der Volksschule hinausgehenden Unterrichtsanstalten geschaffen werden kann, die jedoch mindestens in der Gegenwart und nächsten Zukunft keine Aussicht auf allgemeine Annahme besitzt. Will man nicht den Realgymnasien das von ihnen zu erstrebende Ziel der Universitätsberechtigung, und zwar möglichst im gesamten Umfange, versperren, ihren Abiturienten nicht bei der Wahl gewisser Studien zu große Schwierigkeiten in den Weg legen; so muß man bis zu einem ungewissen Zeitpunkt hin nach unserer Meinung das Latein als Anfangssprache beibehalten. Die durch dasselbe vermittelte allgemein-sprachliche Ausbildung ist wenigstens nicht übertroffen und seit lange bewährt; es ist leichter, nach einer genügenden Beschäftigung mit dieser Sprache eine große Zahl wichtiger moderner, aus ihm herausgewachsener Sprachen zu erfassen, als umgekehrt, wenn man aus einer von diesen jene erlernen will; auch ist es noch für eine Reihe von Studien nötig oder wünschenswert. Was in späterer Zukunft einmal geschehen kann, ist eine andere Sache; für jetzt ist das Latein in den Realgymnasien ein wichtiger Faktor, der ihre Anwartschaft auf eine glückliche Entwicklung wesentlich erhöht. Soll es aber mit Nutzen betrieben werden, so liegt in dem Beginne desselben auf einer späteren Stufe die Gefahr, daß es um so mehr betont werden muß und dann eine kräftige Fortsetzung der neueren Sprachen verhindert oder Überbürdung verursacht.

Nach Vollhering soll auf die dreijährige Elementarschule eine sechsklassige Einheitschule folgen, deren drei untere Klassen zugleich diejenigen der Realschule oder des Gymnasiums vertreten. Diese Anstalten zweigen sich dann ab, doch ist der Plan der Realschule bis IIIb. incl. äußerlich noch mit dem der Einheitschule identisch. Für Gymnasium und Realschule würde nachstehender Lehrplan gelten:

	VI.	V.	IV.	Realsch.						Sa.	Rg.	Gymn.						Sa.	G.
				IIIb.	IIIa.	IIb.	IIa.	Ib.	Ia.			IIIb.	IIIa.	IIb.	IIa.	Ib.	Ia.		
Religion . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18	19	2	2	2	2	2	2	18	19
Deutsch . . .	6	6	4	3	3	3	3	3	3	34	27	3	3	3	3	3	3	34	21
Latein . . .					(2)	(2)	(2)	(2)		(8)	54	10	5	5	5	5	5	35	77
Griechisch . . .													6	6	6	8	8	34	40
Französisch . . .	6	6	6	4	3	3	3	3	3	37	34	2	2	2	2	1	1	28	21
Englisch . . .				5	4	4	4	4	4	25	20				3	2	2	7	
Gesch. u. Geogr.	2	2	4	4	4	4	4	4	4	32	30	3	3	3	3	3	3	26	28
Rech. u. Math.	4	4	5	5	6	6	5	5	5	45	44	3	3	3	2	2	2	28	34
Naturbeschreib.	2	2	3	3															
Physik . . .					{4 ² }	{4 ² }	{4 ² }	{4 ² }	{4 ² }	{30}	{30}	{3 ² }	{2 ² }	{2 ² }	{2 ² }	{2 ² }	{2 ² }	{20}	{18}
Chemie . . .																			
Schreiben . . .	2	2	2							6	4							6	4
Zeichnen . . .	2	2	2	2	2	2	3	3	3	21	18	2	2	2				12	6
	26	26	28	28	28	28	28	28	28	248	280	28	28	28	28	28	28	248	268

Bem.: Für die Summe ist zum Vergleich das preussische Realgymnasium und Gymnasium herangezogen, doch dürfte jenes allein hierin einigen Anhalt bieten.

Kann man wohl dem Gedanken Raum geben, daß dieser Vorschlag irgend Aussicht auf Verwirklichung hätte? Mit der Realschule möchte es allenfalls gehen, obgleich viele weder mit der Behandlung des Latein, noch mit der Verteilung der naturwissenschaftlichen Lehrstunden einverstanden sein werden. Ist aber das Gymnasium nicht einigermaßen gemißhandelt? Das Latein z. B. hebt mit 10 Stunden an, um sogleich auf 5 Stunden zu sinken und von dem unmittelbar darauf beginnenden Griechischen beherrscht zu werden. Kann da von Erwerbung einer Sicherheit in den Elementen die Rede sein? Was nützt ferner das anfänglich so intensiv betriebene Französisch, wenn es urplötzlich in einen so dünnen Faden ausläuft? Wird sich nicht das Erworbene bald ganz verflüchtigen müssen, zumal wenn daneben noch in stärkerer Betonung das Englische auftritt? Ist der Unterricht in Geschichte und Geographie ausreichend bedacht? Was soll endlich mit den wenigen mathematischen Stunden wohl geleistet werden? Sollen etwa für alle diese Mängel die 6 Stunden Plus im Zeichnen entschädigen? Wir können diesen Teil des Planes nur als völlig verfehlt und einseitig erkennen. Der Wert der Bollhering'schen Schrift beruht keineswegs auf dem vorgeschlagenen Plane, an dem wir noch am meisten das starke Hervorheben des deutschen Unterrichtes schätzen, vielmehr sind es die vorausgehenden Gedanken und Gesichtspunkte, welche z. T. recht beherzigenswert sind, die aber unserer Aufgabe zu fern liegen.

Wir wenden uns schließlich einer in neuester Zeit bei Th. Hofmann in Berlin erschienenen Schrift von Clemens Nohl, Schuldirektor in Neuwied, zu. Ihr Titel ist: „Pädagogik für höhere Lehranstalten“, der erste Teil „die Lehranstalten“ wird uns hier zu beschäftigen haben.

In demselben wird wiederum in Ostendorfscher Art versucht, alle Schulen in einheitlichen Zusammenhang zu bringen mit dem Unterschiede, daß sogar die Mädchenschulen dem Organismus einverleibt werden. Nach vollendeter Mittelstufe der Volksschule, also normaliter nach Zurücklegung des zehnten Lebensjahres gehen die Schüler, welche eine höhere Bildung als die von der Oberstufe der Volksschule gewährte genießen sollen, in „die lateinlose allgemeine Mittelschule“ über. Die drei Klassen derselben sind zugleich Sexta, Quinta und Quarta der höheren Schulen und bilden den Unterbau für diese sowohl wie für „die Unter-Bürgerchule“ — durch Aufheben einer Klasse — und für „die (Mittel-) Bürgerchule“, welche durch Anfügung dreier neuer Klassen aus der allgemeinen Mittelschule hervorgeht. Die höheren

1) Zum Teil ist ein Vorbereitungskurs in Physik mit einbegriffen.

2) Wir haben mangels näherer Angaben hier vorgezogen zusammenzufassen.

Schulen der gymnastischen Stufe gabeln sich in zwei Anstalten: 1) „die Ober-Bürgerschule“, welche aus der (Mittel-) Bürgerschule durch Hinzutreten zweier Klassen ergänzt wird; 2) „das Gymnasium“, welches mit sechs Klassen sich an die allgemeine Mittelschule unmittelbar anschließt.

Natürlich ist die fremde Sprache, welche den Reigen eröffnet, eine neuere, und zwar das Französische. Darauf folgt, schon in der nächsten Klasse, das Englische, endlich, für das Gymnasium allein, von Tertia an das Lateinische und mit Sekunda das Griechische. Das Lateinische „fristet“ in unseren höheren Lehranstalten noch deshalb immer sein Dasein, weil 1) „kirchliche und juristische Werke in der lateinischen Sprache geschrieben worden sind, die noch für die Gegenwart ihre Bedeutung haben“; weil 2) „das Studium der lateinischen Sprache zugleich Studium des klassischen Altertums ist.“ weil 3) „die lateinische Sprache ganz besonders geeignet ist, den Menschen zum Nachdenken anzuleiten: sie besitzt eine zweifellos schulende Kraft.“ Daß der erste Grund nur für die Minderzahl der künftigen Studierende gültig sei, erkennt der Verfasser an. Diese aber müssen sich alle um der beiden anderen eben angeführten Gründe willen mit der lateinischen Sprache bekannt machen und zwar als die künftigen Hauptträger und Hauptpfleger höherer, besonders wissenschaftlicher Bildung, denen weder die Kenntnis des klassischen Altertums nach der Gang durch die harte Schule altsprachlichen Denkens erspart werden darf.“

Nohl beschränkt freilich die Wirksamkeit des Lateinischen bezüglich der Kenntnis des Altertums außerordentlich. Er hebt hervor, daß der Unterricht in den modernen Sprachen, im Deutschen, in der Geschichte mannigfache Gelegenheit biete, zu einer erfolgreicherer Einführung des Schülers in das klassische Altertum, als es durch die Lektüre mancher lateinischer Schriftsteller geschehen könne. Welche der letzteren er eigentlich außer Horaz gelesen haben will, ist nicht klar ersichtlich. Wo von fruchtbarer altklassischer Lektüre die Rede ist, kommen die Griechen bei ihm in überwiegender Maße in Betracht.

Bezüglich der formalen Bildung heißt es: „Aber nur den kann die lateinische Sprache in Wirklichkeit formal bilden, der imstande ist, sie verstehen zu lernen, der einen klaren Einblick gewinnen kann in ihre Wort- und Saglehre, der ihre Gesetze zu durchschauen, ihre Regeln und Ausnahmen im Gedächtnis zu bewahren, der ferner die lateinische Sprache mit der Muttersprache zu vergleichen und über die Eigenart der beiden sich genaue Vorstellungen zu bilden vermag.“ Das trifft nach Nohl für die heutigen Gymnasien nicht zu. Er beruft sich dieserhalb auf die Klagen der Direktorenkonferenzen über die schwachen Leistungen der Gymnasialabiturienten und ihre geringe Neigung, sich später noch mit den klassischen Sprachen zu beschäftigen. Der Grund hierfür soll 1) in dem Beginn mit dem lateinischen und dessen zu starker Betonung in den niederen Klassen, 2) in dem Mangel der nötigen Begabung für die alten Sprachen bei vielen Gymnasiasten liegen. (Offenbar denkt sich also Nohl, daß auf sein Gymnasium, das doch aber alle künftigen Universitätsstudenten umfassen soll, nur die für die alten Sprachen begabten Schüler gehören, oder wenigstens daß nur diese das Abiturientenexamen machen sollten! Was werden dazu z. B. die Mediziner sagen?) Jedoch abgesehen hiervon: wie hofft nun der Verfasser das Ziel besser zu erreichen, so daß „ein weit größerer Ertrag an gesundem Griechisch- und Lateinwissen gewonnen wird?“

Die allgemeinsprachliche Ausbildung durch das Deutsche, Französische und Englische soll mit unvergleichlicher Leichtigkeit und Schnelligkeit „die lateinische Formenlehre samt den Elementen der Syntax von Untertia ab“ bewältigen lassen, vorausgesetzt, „daß sprachlich unbegabte Knaben und Jünglinge künftig auf wohlorganisierten Realanstalten ihre beschränkteren Lernziele zu erreichen suchen, und daß bei den eigentlichen Gymnasiasten für Spracherlernung wenigstens der gesunde Menschenverstand vorhanden ist.“ Man begreife! Schüler, welche, wie auf dem Plan (s. w. u.) ersichtlich ist, nach 6 resp. 5 Jahren französischen resp. englischen Unterrichts noch in beiden Sprachen je 6 Stunden wöchentlich 2 weitere Jahre hindurch gefördert werden sollen, brauchen hierzu gar keine Begabung, nicht einmal den (nach Nohl) für Spracherlernung vorhandenen besonderen Teil des gesunden Menschenverstandes!

Unter solchen Umständen also „kann das Wesentlichste aus der Formenlehre wie aus der Syntax“ in Unter- und Obertertia „selbst bei 3 wöchentlichen Stunden ganz zweifellos zum festen geistigen Eigentum der Schüler gemacht werden.“ Was dabei alles entbehrt werden kann, möge man in der Broschüre nachlesen!

Mit Untersekunda setzt die lateinische Lektüre ein, die ja sicherlich, was Nohl betont, durch die vorausgegangenen modernen Sprachen sehr erleichtert wird. Daß dieselbe von da an das Hauptziel des lateinischen Unterrichts sein müsse, wird wohl heute allgemein zugegeben.

Solches wären im wesentlichen die Gedanken des Verfassers über die Stellung und Behandlung der lateinischen Sprache auf den Gymnasien. Wir haben ihnen darum einen so großen Raum gegönnt, weil von ihnen aus der unten folgende Plan verstanden werden muß.

Über das Griechische wird gesagt, daß es ebenso wie das Lateinische zu behandeln, vorzugsweise also nach Abfolgerung eines kurzen grammatischen Kurses die Lektüre zu betreiben sei. Dazu sind im ganzen 19 Stunden angezählt.

Ob diese genügend sein dürften, lassen wir dahingestellt. Jedenfalls muß der Bruch mit dem Überlieferten so radikal erscheinen, daß an eine Verwirklichung solcher Pläne in absehbarer Zeit kaum zu denken ist. In manchen Ansichten, was z. B. den deutschen Unterricht und die Geschichte betrifft, kann man nach unserer Meinung dem Verfasser nur beistimmen. Geringer ist es geradezu unbegreiflich, was in der Mathematik mit dem geringen ihr gewährten Stundenmaß eigentlich geleistet werden soll. Eine so ungewöhnliche Zurücksetzung eines wichtigen Lehrgegenstandes hätte mindestens eine eingehende Begründung erfordert. In diesem Punkte ist das ganze Projekt unheilbar krank und als einseitig charakterisiert. Wir vermögen daraus auch zu verstehen, wie Nohl den Realgymnasien nicht hat gerecht werden können. Er weiß eben nichts davon, daß es auch unter den zukünftigen Studierenden einen ansehnlichen Bruchteil giebt, der nicht nur von einem Übermaß klassischer Sprachbildung befreit werden, sondern auch für die Erleichterung auf dieser Seite eine gründliche mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung eintauschen will. Bei dem Mangel solcher Einsicht wäre es aber sicher geraten gewesen, nicht so von oben her den Realgymnasien jede Existenzberechtigung abzuspochen, wie es in der besprochenen Broschüre geschehen ist.

Es erübrigt noch, den vorgeschlagenen Gymnasialplan folgen zu lassen, dem derjenige der „Ober-Bürgerische“, einer der Ober-Realschule am nächsten kommenden, in einzelnen Lehrgebieten aber doch stark abweichenden Anstalt, angeschlossen ist. Dieser teilt der Verfasser die Rolle zu, der Mehrzahl der Nichtstudierenden eine etwa wünschenswerte höhere Ausbildung zu gewähren; daneben will er anscheinend, daß ihnen die Berechtigung für das Polytechnikum, für das Studium der Naturwissenschaften, für den höheren Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst zukomme.

	Gymnasium.									Sa.	G. fest.	Ober-Bürgerische.					Sa.	Ober-Real-schule.
	VI	V	IV	IIIb.	IIIa.	IIb.	IIa.	Ib.	Ia.			3	2	1	II ⁴⁾	I ⁴⁾		
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18	19	2	2	2	2	2	18	19
Deutsch	5	4	4	4	4	4	3	3	3	34	21	4	4	4	4	4	33	30
Latein . . . . .	.	.	.	3	4	4	5	5	5	26	77	.	.	.	.	.	.	.
Griechisch . . . . .	.	.	.	.	.	4	5	5	5	19	40	.	.	.	.	.	.	.
Französisch	6	6	5	5	4	4	3	3	3	39	21	5	4	4	6(2)	6(2)	42(31)	56
Englisch . . . . .	.	4	4	4	4	3	3	3	3	28	.	4	4	4	6(2)	6(2)	32(24)	26
Geschichte u. Geographie ¹⁾	4	4	4	4	4	3	3	3	3	32	28	4	4	4	4	4	32	30
Mathematik u. Rechnen ¹⁾	3	2	4	4	4	2	2	2	2	25	34	4	4	4	2(3)	2(3)	25(27)	49
Naturbeschreibung	1	1	2	1	1	1	1	1	1	10	10	2	2	2	1(2)	1(2)	12(14)	13
Physik	1	1	2	2	2	2	2	2	2	16	8	2	3	3	2(3)	2(3)	20(24)	14
Chemie																			2(3)	2(3)	9
Kunstlehre ²⁾	1	1	1	1	1	1	6	.	1	1	1	1	1	5	.
Schreiben . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	6
Zeichnen	2	2	2	f a k u l t a t i v.						.	6	2	2	2	.(4)	.(4)	12(20)	24
	24	26	29	30	30	30	30	30	30	259	268	30	30	30	30	30	231	276

lateinlose allg. Mittelschule.

(Mittel-) Bürgerisch.

Werfen wir nunmehr einen Rückblick! Die besprochenen drei Systeme der reinen Einheitschule zeigten sich als einseitige Gymnasialpläne oder als zur Überbürdung der lernenden Jugend führend. Sie haben sich daher auch weder Geltung verschaffen können, noch zum Aus- oder Umbau eingeladen. Das System der Bifurkation hat schon früher bestanden und darf auch heutzutage der Organisation einer höheren Schule zu grunde gelegt werden, wird aber

Bem.: 1) Bei Nohl getrennt.

2) Als besonderes Lehrfach von R. gewünscht.

3) In IV und beiden III. sollen je 2 Stunden dem Rechnen gehören, auch in den Klassen 3, 2, 1 der (Mittel-) Bürgerische.

4) „Die eingeklammerten Zahlen betreffen diejenigen Schüler, welche sich technischen Studien widmen wollen.“

stets nur als Nothbehelf angesehen werden können, insofern damit gänzlich auseinanderfallende Schülerabteilungen, denen nichts als der Rahmen der Anstalt gemeinsam ist, äußerlich zusammengehalten werden; und um so mehr wird die Einrichtung ihre Bedenken haben, so lange beide Zweige bezüglich der Berechtigungen so verschieden bedacht sind. Zum Weiterbau haben in neuester Zeit am meisten, wie es scheint, die Ostendorfschen Pläne aufgefordert. Leider ist dabei die höhere Schule, besonders soweit sie Vorschule zum Universitätsstudium ist, nicht in erster Linie berücksichtigt worden, und gerade der so sehr beherzigenswerte Gedanke der Trifurkation hat nicht die verdiente Beachtung gefunden; hingegen ist die Gründung des Schulorganismus auf das Französische festgehalten worden, obgleich dadurch dem ganzen Bau die Möglichkeit einer Verwirklichung unter jetzigen Verhältnissen mindestens sehr erschwert ist.

Verfasser dieses hat nun in jüngster Zeit das System der Trifurkation wieder aufzunehmen versucht, dabei jedoch darauf gesehen, daß 1) möglichste Anlehnung an das Bestehende, 2) thunlichste Erhaltung der Einheitlichkeit gewahrt ist.

Es schien ihm, daß diese Einheitlichkeit nicht darin bestehen müsse, daß den Schülern aller Unterricht von A bis Z gemeinsam sei, als vielmehr in der übereinstimmenden Art ihrer sittlichen, nationalen und intellektuellen Ausbildung. Hierzu schien völlige Gemeinsamkeit im Religions-, deutschen und geschichtlichen Unterricht erforderlich — in ersterem soweit nicht die Konfession mitspielt —, damit die sittliche und nationale Bildung für alle dieselbe sei. Ferner war es wünschenswert, auch die allgemein-sprachliche, mathematische und naturwissenschaftliche Bildung so lange einheitlich zu lassen, als es ohne Überbürdung möglich ist, und selbst nach erfolgter Trennung in Abteilungen, die der freien Wahl überlassen sind, doch noch einen nicht unbeträchtlichen gemeinsamen oder Stamm-Unterricht festzuhalten. Als fremde Sprache tritt den bestehenden Einrichtungen gemäß zuerst die lateinische auf, und diese bleibt die einzige bis Quarta. Von Untertertia an findet die erste Scheidung statt, indem für die einen die griechische, für die anderen die französische Sprache hinzukommt; alles übrige außer dem Zeichnen ist nach wie vor gemeinsam. Mit Untersekunda gabelt sich die zweite Abteilung in eine modern-sprachliche und eine mathematisch-naturwissenschaftliche, immer unter Beibehaltung eines mehr als die Hälfte aller Lehrstunden umfassenden Stammunterrichts. Wie das alles ermöglicht und begründet wird, möge der sich dafür Interessierende in der anfangs erwähnten, mit ausführlichen Plänen versehenen Broschüre des Verfassers nachlesen. Hier kam es nur darauf an, in Ergänzung eben jener Schrift zu zeigen, inwiefern in ihr neue Bahnen eingeschlagen worden sind, und inwiefern sie an frühere Vorschläge anknüpft. Dazu aber wird obige summarische Darstellung genügen.

P. Otte.